

## **Werk**

**Titel:** Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

**Verlag:** Korn

**Jahr:** 1751

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN345189922\_0003

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922\\_0003](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003) | LOG\_0033

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

hatte er den seinigen im Winter, und der Herr Lemery den seinigen im Sommer genommen. Vielleicht hatte also der Unterschied der Jahreszeiten den im Geruch und Geschmack gemacht. Vielleicht war auch in des Herrn Lemery Arbeit eine Gährung mehr. Dem sey wie ihm wolle, so ist es gut, daß man, auch ehe man davon gewiß wird, wisse, es sey diesem Mittel, wenigstens unter gewissen Umständen, seine Unannehmlichkeit zu benehmen.



## Von dem Kuhharn, seinen Wirkungen in der Arzeneykunst, und seiner chymischen Auflösung.

### Vom Herrn Lemery.

**D**er Harn überhaupt ist eine salzwässerige, mit flüchtigem Salze und Oele, das er im Blute, da er mit demselben zugleich seinen Umlauf gethan, angenommen hat, geschwängerte Materie. Diese wirksamen Substanzen geben ihm viele Kräfte, und machen ihn in unterschiedenen Krankheiten nützlich. Man weiß z. E. daß der Menschenharn, wenn er, so wie er frisch gelassen worden, getrunken, und äußerlich aufgelegt wird, im Podagra Linderung gebe, ja, es bey einigen wohl gar hebe; daß er vor Dünsten helfe, indem er die Verstopfungen hebt, und daß er durch den Stuhlgang den Körper reinige. Es scheint aber, daß unter allen Harnen der Harn derer Thiere, die sich von Kräutern nähren, der Gesundheit wegen vorgezogen werden müsse. Denn er ist eigentlich ein Extract der besten und trefflichsten salzigen Theile, die diese Thiere gefressen haben. Ich glaube also, daß der Harn von allen Thieren sehr gute Eigenschaften an sich habe. Man hat aber insonderheit  
den

den von der Kuh erwählet, weil dieses Thier sehr feuchte, melancholisch und friedfertig ist, und man gemeynet, der Urin würde von diesem Temperament etwas an sich haben, nicht so scharf seyn, als anderer.

Daß man den Kuhharn als ein Arzneymittel brauchet, ist nicht etwas so neues, als man in Frankreich denket. Die Deutschen haben es schon längst gethan; die Aerzte in Straßburg es seit einigen Jahren wieder angefangen, und wir es von ihnen genommen.

Weil der Name: Kuhharn, den Kranken einen Ekkel erwecken möchte, so hat man ihm einen angenehmern und scheinbarern gegeben. Man nennet ihn Taufendblumenwasser. Zuvor hatte man den distillirten Kuhmist so genennet; weil die Kühe in den Feldern viele Blumen fressen.

Es ist nicht ganz gleichgültig, was für Kuhharn man nehme. Der von einer Kuh, die auf der Weide geht, ist besser, als von einer, die man in der Stadt füttert; ob man gleich derselben auch Gras zuträgt. Die gute Luft auf der Weide, und der Unterschied, den das Thier unter den Kräutern machet, ist ein nothwendiges Stück. Ja es ist sogar ein Unterschied zwischen dem Harn einer Kuh, die in einem umzäunten Ager weidet, und dem von einer, die ihre Freyheit im Felde hat. Jener ist immer etwas scharf. Der aber von einer Kuh, die man in der Stadt füttert, ist stärker und schärfer, als aller andere, und erhizet die mehr, die ihn trinken. Dieses kommt vermuthlich daher, weil man den Kühen in der Stadt außer dem Grase, Kleye, Haber und Trebern giebt. Man nimmt also mit Grund Harn, den eine Kuh auf der Weide frisch gelassen hat. Nur muß man sich in Acht nehmen, daß sie alsdann mit dem Stier nicht zu thun habe. Sonst würde der Urin weißlich, unsauber, und von schlechter Beschaffenheit seyn.

Die Kuh muß eher fett und jung, als mager und alt seyn. Was für Farbe sie habe, ist einerley.

Die beste Jahrszeit, den Kuhharn zu trinken, ist der Frühling, da die Thiere die Spitzen der Kräuter fressen; man brauchet ihn aber auch im Herbst. Der rechte Gebrauch ist, daß man alle Morgen nüchtern zwey bis drey Gläser, eine Bierthelstunde eines nach dem andern trinkt, nachdem man den Harn zuvor durch ein Tuch hat laufen lassen; darauf spazieren geht, und zwey Stunden nach dem letzten Glase eine Brühsuppe iszt.

Dieses Mittel führet durch den Bauch und Urin ab. Man brauchet es 8 bis 10 Tage, auch wohl länger, wie es nöthig ist. Einige Deutsche sagen, es sey gefährlich, wenn man den Kuhharn getrunken hat, ruhig zu seyn: denn wenn er nicht gleich abführet, so falle er auf die Nerven, und mache darauf Krampf. Ich habe aber dieses nicht so befunden, ob ich gleich diese Cur bey Leuten gebrauchet, die sich gar nicht regen noch bewegen konnten.

Die Krankheiten, in denen ich ihn gebrauchet, sind die Gelbesucht, Podagra, Wassersucht, Hüftweh, Engbrüstigkeit, Dünste, Flüsse.

Wenn der Kranke fahren kann, so ist es gut, daß er die Cur auf dem Lande brauche. Er kann den Harn daselbst natürlicher und frischer haben. Doch habe ich gesehen, daß man ihn in Paris mit gleichem Nutzen eingenommen hat. Seine Wirkungen sind folgende.

Im verwichenen Frühling verordnete ich ihn einer Frau, die einen Fluß hatte, der in ein Hüftweh ausschlug. Sie nahm ihn nur zweyen Tage nach einander, auf dem Lande, nachdem sie die allgemeinen Mittel zuvor gebrauchet hatte. Sie hatte einen starken Abgang von Urin, und vieles Purgiren; und ward gesund.

Ein Mann brauchte ihn für gleiches Uebel, und ward besser. Viele Leute haben ihn für das Podagra gebrauchet, und Besserung gespüret.

Eine Frau bediente sich dieses Mittels bey einer angehenden Wassersucht, in Paris, 12 Tage nach einander, nachdem sie viele andere Arzeneyen gebrauchet. Sie gab

durch den Stuhlgang und Harn sehr vieles Wasser von sich. Seit der Zeit habe ich es andere Wassersüchtige einnehmen lassen. Sie haben mäßig purgiret; aber sonst keine Besserung gehabt.

Ich verordnete es im letzten May einem Manne von 72 Jahren, der seit langen Jahren eine Verhaltung des Urines und Podagra hat. An statt, daß er es nach meiner Vorschrift in demselben Monat hätte brauchen sollen, brauchte er es erst im Junius, auf dem Lande, in großer Hitze, also zu einer ungeschickten Zeit. Dessen ungeachtet bekam ihm der Rühharn in den drey ersten Tagen gar gut. Er ließ den Harn leichter, als zuvor, und fand Milderung. Am vierten Tage aber, da er trank, bekam er Herzensangst, brach sich stark, und viel, und hatte große Ohnmachten. Man führte ihn wieder nach Paris: Und er sagte, das Erbrechen und Herzweh komme daher, weil der letzte Harn, den er genommen, etwas vom Saamen des Stieres in sich gehabt, welches er daran gemerket, daß er etwas trübe und weißlicher, als gewöhnlich, ausgesehen, und schlechter geschmecket. Dieser häßliche Geschmack machte ihm Aufstoßen, und er behielt ihn wohl einen Monath. Drey Monate darauf hielt der große Ekel noch immer an, und eine große Abnahme an Kräften setzte ihn in Lebensgefahr. Er ward durch Purgirsonderlich aber Brechmittel davon befreuet, und sein Podagra fand sich wieder.

Im vorigen Frühling verlorh ein junger Mensch durch diese Cur die Gelbesucht.

Ich habe bemerket, daß fast alle, die den Rühharn in großer Hitze gebrauchet, sich dabey übel befunden. Das Purgiren ist zu stark gewesen, und sie haben Hitze und Trockenheit behalten. Es ist ein gutes Mittel, die groben und zähen Säfte aufzulösen; allein im Sommer erschöpft und trocknet es zu sehr aus. Ich habe auch befunden, daß fleischige, fette, schleimige Leute nicht so sehr davon geschwächet worden, als magere, zarte, und von einem sanguinischen und galligen Temperamente.

Im Herbste fing ich die Cur wieder an; sie that auch in gemeinen Flüssen gute Dienste.

Eine Frau, die von Engbrüstigkeit und Wassersucht im Unterleibe und in den Schenkeln beschweret war, und die allgemeinen Mittel ohne Wirkung gebraucht hatte, trank den Kuhharn in Paris 20 Tage lang. Jeden Tag gieng durch den Harn und Stuhl vieles Wasser von ihr. Bauch und Schenkel wurden dünne, und der Athem frey. Sie hatte eine Härte an den Hüften, ich ließ sie mit warmem Kuhharn bähnen, die Härte ward weich und zum Theil aufgelöset. Man muß also sagen, der Urin habe sich bis dahin gut gehalten. Im Winter aber kam alles Uebel wieder; und die Person ist iho so übel daran, als zuvor. Ich komme ihr von Zeit zu Zeit mit Brechmitteln zu staten, und ich gedenke sie im Frühling wieder zum Kuhharn zu bringen.

Eine Frau, die von melancholischen und Mutterdünsten heimgesucht ward, und viele Mittel ohne sonderliche Hülfe gebraucht hatte, ward vom Kuhharn besser.

Ein Mann von mehr als 60 Jahren, der sich gewöhnet hatte, drey Tage nach einander alle Monate seinen eigenen Urin zu trinken, und sich darbey wohl befand, wollte zu Anfange des letzten Herbstes es auch mit dem Kuhharn versuchen. Er fand, daß er etwas stärker purgirte, als sein eigener, den Urin mehr trieb, und ihn weniger erhitzete.

Einige Leute brauchen den Kuhharn in Clistiren, und purgiren stark darauf. Hierinn aber ist er vom Menschenharn nicht unterschieden. Ein thätiges Salz, das von Natur immer im Urin steckt, sticht und reizet die innere Haut der Gedärme, und erwecket die Ausleerung.

Eine Bauerfrau, die seit drittehalben Jahren im Unterleibe und in den Schenkeln wassersüchtig war, und der man durch zweymaliges Stechen 35 Pinten Wasser jedesmal abgezapfet, hatte sich in das Hôtel-Dieu begeben, weil die Schenkel geborsten waren. Es gieng vieles Wasser

heraus, und man besorgte, es werde der Brand dazu schlagen. Sie ward ungeduldig, daß ihr Uebel so lange währete, kehrte wieder auf ihr Dorf zurück, und trank heimlich vielen jungen Wein, davon sie ein starkes Fieber bekam. Man fiel darauf, es mit dem Kuhharn zu versuchen. Sie purgirte davon stark; der Bauch ward nebst den Schenkeln dünne; die Oeffnungen giengen zu; sie bekam wieder Kräfte und Fleisch, und sie wartet iso ihre Feldarbeit, wie zuvor, ab.

Ich könnte noch viele andere Wirkungen des Kuhharnes anführen, wenn ich nicht zu weitläufig zu werden, besorgte. Uebrigens habe ich insgemein nicht bemerket, daß er bey denen, die ihn getrunken, viele Hitze gemacht, oder sie geschwächet habe. Hingegen hat er sie vielmehr gestärket, und meistens Appetit erwecket, weil er die Feuchtigkeiten weggenommen, die dem Magen schädlich sind. Doch ist es auch wahr, daß er einigen zur Zeit, da sie ihn getrunken, Herzweh und Begierde zum Brechen verursacht; woran der Ekel sowohl, als das ölige Salz Schuld gewesen seyn mag. Dessen ist eine große Menge darinn, und das hat die Fasern der schwachen Magen gereizet und gestochen. Ich halte ihn für ein gutes, und nicht geringe zu schätzendes Mittel; und für nöthig, ehe man ihn brauchet, sich durch Purgiren, und andere Mittel dazu vorzubereiten. Denn sonst muß man, wenn der Leib zu voll ist, den Harn wegbrechen, und er wirkt nicht unten.

### Auflösung des Kuhharns.

Dieser Harn ist gemeiniglich etwas trübe, und es sezet sich, wenn man ihn stehen läßt, einige Materie auf dem Boden, er verdirbt auch leicht. Seine Farbe ist gelb oder citronenhast; der Geruch aber von dem Geruche anderes Harnes wenig unterschieden. Er riecht doch fast wie Kuhmist, aber nicht so stark. Man bemerket auch etwas ähnliches mit dem Geruche frischgemolkener Kuhmilch. Der  
Geschmack

Geschmack ist etwas bitter, salzig und scharf, sonderlich wenn der Harn von einer Kuh ist, die in der Stadt gefüttert worden.

Man findet auf dem Lande Kühe, deren frischer Harn nur etwas bitter und nicht salzig schmecket. Wenn man ihn aber einige Stunden stehen läßt, wird er salzig und scharf.

Der Kuhharn gähret mit sauren Materien; dieses giebt zu erkennen, das Salz, das er enthält, sey alcalisch.

Ich habe 16 Pfund oder 8 Pinten Kuhharn, der nur vor zween Tagen gelassen war, und den man mir vom Lande herein gebracht hatte, in gläsernen Kolben distilliret. Er war klar, gelblich, von gewöhnlichem Geruch, bitterem, salzigem, und etwas scharfem Geschmack. Ich habe einen Kranken zwey Gläser distillirten Urin trinken lassen. Er hat etwas, aber viel weniger als der undistillirte, purgirt. Dieses Purgiren kommt vermuthlich von einem flüchtigen Salze her, das das Wasser mit sich genommen hatte. Denn es war ein wenig salzig.

Ich bin mit dem Distilliren fortgefahren, und habe auf die gewöhnliche Art vieles flüchtiges Salz und sehr durchdringendes Del gewonnen. Beydes ist von dem, das aus dem Menschenharn gezogen worden, nicht unterschieden. Auf dem Boden ist eine trockene, zarte, schwarze, 4 Unzen schwere Masse liegen geblieben, die bitter und salzig geschmecket. Ich habe sie an offenem Feuer in einem nicht glasirten Topfe calciniret. Sie ist angebrannt, hat gerauchet, und ist weißgrau von Farbe geworden. Durch Auslaugen habe ich 3 Unzen und  $2\frac{1}{2}$  Drachmas festes, weißes, scharfes und alcalisches Salz, das keinen Geruch gehabt, erlanget. Es kann, wie die andern festen Salze dienen, den Urin zu reizen, wenn man eine halbe Drachma oder 2 Scrupel davon einnimmt.

Die Asche, die nach der Ausziehung des Salzes übrig geblieben, habe ich getrocknet, und 3 Drachmas und 18 Gran gewonnen. Sie ist grau, ohne Geruch und Geschmack. Ich habe sie mit einem magnetisch-gemachten